

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Band: 75 (1965)

Artikel: Hundert Jahre Stadtbibliothek Brugg : Vortrag, gehalten an der Jubiläumsfeier, Sonntag, den 28. Juni 1964 im Rathaussaal
Autor: Fricker, Viktor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hundert Jahre Stadtbibliothek Brugg

Vortrag, gehalten an der Jubiläumsfeier, Sonntag, den 28. Juni 1964
im Rathaussaal.

Nach einer kurzen Generalversammlung im Stapferschulhaus begaben sich die Freunde der Stadtbibliothek — es mögen gegen 50 Personen gewesen sein — zu der bescheidenen, intimen Feier, einer kleinen Matinée, in den blumengeschmückten Rathaussaal.

Nach den sympathischen, eindrucksvollen Begrüßungsworten des Präsidenten Robert Brunner spielten unsere jungen Brugger Künstler Oskar Birchmeier, Cembalo, und Urs Rütimann, Flöte, meisterhaft die Sonate f-moll von Georg Philipp Telemann. Es folgten der Vortrag des Bibliothekars und schließlich die Dankesworte an die Jubilarin von Stadtammann Dr. Eugen Rohr. Bei einem Trunke im alten Stäbli-Stübli, gestiftet von der Stadt, blieb die Gesellschaft noch in anregender Diskussion beisammen. Auf Wunsch wird der Vortrag des Bibliothekars in den Neujahrsblättern veröffentlicht. Das geschieht in etwas erweiterter Form.

Zwei Ausstellungen in den Schaufenstern der Papeterie Müller an der Bahnhofstraße machten auf die Brugger Stadtbibliothek und ihr bevorstehendes Jubiläum aufmerksam. Vom 18. April bis zum 4. Mai wurde in den drei Schaufenstern «Alt-Brugg im Bilde» gezeigt, vom 19. Juni bis zum Rutenzuge, dem 12. Juli 1964 «Werke aus den älteren Beständen der Stadtbibliothek». Im Brugger Tagblatt vom 18. April und 22. Juni 1964 wurde über diese beiden Ausstellungen referiert.

Meine Damen und Herren,

Nach dem Genusse beruhigender und beglückender Musik führe ich Sie in die Welt der Bücher, in unsere Bibliothek, und versuche, Ihnen aus der hundertjährigen Entwicklung unserer Institution zu erzählen, soweit das in der kurzen Zeit, die zur Verfügung steht, geschehen kann, soweit aber auch die Protokolle, die naturgemäß auf weite Strecken hin uninteressant zu durchgehen sind, auf unsere Fragen Auskunft geben über Wesentlicheres. Erwarten Sie nicht ein geschlossenes Bild; was ich geben kann, ist nur eine nüchterne

Aufreihung von Tatsachen, die Ihr Interesse vielleicht doch finden dürfte. Triste — Allegro — Andante — Vivace lauteten die Sätze der gehörten Musik. In anderer Reihenfolge könnten wir diese Bezeichnungen auch über unsere Bibliotheksgeschichte schreiben.

Wir feiern eigentlich das hundertjährige Bestehen der *zweiten* Stadtbibliothek von Brugg. Eine erste ging ihr voraus. Von der möchten wir einleitend kurz sprechen.

Brugg besitzt die älteste erhaltene aargauische Stadtschulordnung, ja eine der ältesten bekannten Schulordnungen überhaupt. Sie wurde in wesentlichen Teilen vor der Reformation abgefaßt. Die Brugger Lateinschule hat also ein ehrwürdiges Alter. Nach der Reformation haftete langsam der Ehrenname Prophetenstadt an unsern Mauern. Diesen hatte Brugg Zofingen abgenommen, weil es hinsichtlich seiner Einwohnerzahl verhältnismäßig am meisten Pfarrer für die bernische Landeskirche ausbildete. Zu einer Lateinschule aber gehört eine Bibliothek, die ihren Schülern die antiken Klassiker zur Verfügung stellte und die wichtigsten theologischen und historischen Werke enthielt, welche dem Bildungsideale des nachreformatorischen Zeitalters, dem 17. Jahrhundert, entsprachen, das die Antike als dienende Macht neben dem konfessionell-theologischen Geiste anerkannte.

Diese Bibliothek wurde 1640 gegründet vom *Schultheißen Hans Friedrich Effinger von Wildegg*, der auch das neue Lateinschulhaus erbauen ließ mit dem großen Bibliotheksaal im obersten Geschos. Der Freund des die Künste und Wissenschaften liebenden und pflegenden Schultheißen, Johann Heinrich Hummel, Prädikant von Brugg und später Dekan am Münster zu Bern, wurde beauftragt, jährlich an der Frankfurter Messe für unsere Bibliothek Bücher kaufen zu lassen.¹⁾ Aber man überschätzte den Bildungseifer der Brugger. Was wir im 18. Jahrhundert gelegentlich von der Bibliothek erfahren ist wenig erfreulich, und in der Regenerationszeit verkaufte der städtische Rat die Büchersammlung samt einer Reihe von Porträts schweizerischer Reformatoren, die zur Bibliothek gehörten.²⁾ Wahrhaftig, die einfachste Art die Vergangenheit zu bewältigen!

Aber der neue Geist verlangte eben neue, zeitgemäßere Ausdrucksformen. Schon 1828 bildete sich ein Lese-Verein, eine Gesellschaft, die neben Tageszeitungen ihren Mitgliedern eine kleine Bibliothek zur Verfügung stellte. Sie bestand auch neben der neugegründeten Stadtbibliothek bis 1917 weiter fort.³⁾

Und 1864 wurde dann unsere Stadtbibliothek gegründet. Zwar nicht auf den ersten Anhieb: zwei Versuche gingen voraus. Der erste um 1834, der zweite etwa zehn Jahre später. Beide scheiterten.

Doch eine große *äußere* Entwicklung machte sich stetsfort in Brugg bemerkbar: Tore und Türme fielen, Bahnverbindungen verbanden nun das Städtchen mit der Außenwelt, Industrien setzten sich sogar im Weichbild der Stadt fest. Um weiter sich ausdehnen zu können, vergrößerte Brugg mit erheblichen Kosten seinen Gemeindebann nach allen Richtungen hin. Wir zitieren aus «*Kurze historische Notizen, die Stadtbibliothek Brugg betreffend*», verfaßt von Alphons Rohr, Arzt, Mitglied des Vorstandes der Bibliothek-Kommission, denen auch das schon Erwähnte entnommen ist. «Dieser vorwärtsstrebende Geist der Bevölkerung bestimmte den nunmehrigen Präsidenten der Kulturgesellschaft (Dr. J. J. Bäbler, Bezirkslehrer in Brugg, später Gymnasiallehrer in Bern und Privatdozent, dann Kantonsschullehrer in Aarau, Präsident der Kulturgesellschaft Brugg von 1862 bis 1865) dazu, auch einen Versuch zugunsten einer Bibliothek zu machen. Doch fand er anfänglich bei dieser Gesellschaft keine Unterstützung, weil die einen der Bevölkerung von Brugg nicht genug wissenschaftlichen Sinn zutrauten, andere besorgten, es könnte ein solches Unternehmen den Verfall der Lesegesellschaft zur Folge haben.⁴⁾ Da bemächtigte sich der Idee ein kleiner Kreis von Männern, welche eine Liste in Circulation setzten, worin sie alle, die sich für die Sache interessieren möchten, zu einer Vorversammlung und Besprechung einluden. Statt der erwarteten 12 bis 20 Unterschriften zeichneten einige und dreißig.» Kurz und gut: die Sache geriet. Die definitive Unterschriftensammlung ergab 34 teils in Brugg wohnende Bürger und Einwohner, teils auswärts wohnende Bürger als Mitglieder und acht als Abonnenten. Die Mitglieder zahlten einen jährlichen Beitrag von 10 Franken. Als Abonnent, ohne förmliches Mitglied zu werden, konnte man die Bibliothek um ein jährliches Unterhaltsgeld von 5 Franken benützen. Die Aufgabe, Sinn und Zweck der Bibliothek werden in den Statuten wie folgt umschrieben: «Die Bibliotheksgesellschaft hat den Zweck, durch Gründung einer Bibliothek den Sinn für klassische, literarische und wissenschaftliche Bildung unter den Einwohnern von Brugg zu wecken, zu fördern und zu verbreiten.»

Bis Mitte Januar 1865 wurden der neuen Büchersammlung 756 Bände geschenkt, und Ende 1865 war der Bücherbestand schon auf

1350 Bände angewachsen. Heute, nach verschiedenen, notwendig gewordenen Aderlässen, besitzt die Bibliothek etwa 9500 Bände. Nicht gerade eine imponierende Entwicklung! ⁵⁾

Als Gründer der Bibliothek nennt das Protokoll: Wildy, Oberrichter; Jäger, Nationalrat; Alphons Rohr, Dr. med.; Angst, Kaufmann (später Stadtammann) Samuel Meyer; Frölich, Obergerichtspräsident; J. J. Schilpli; Adolph Kraft, Gerber; Schmidt, Apotheker; Carl Belart; Aug. Rohr, Apotheker; Dammbach, Stadtammann; Belart, Stadtschreiber; Geißberger, Gerichtsschreiber; Kraft, Helfer; Jäger, Baumeister; Carl Frölich, Rektor; Kraft-Jäger, Metzger; Leder, Verwalter; Dr. Belart; Rauchenstein, Amtmann; Vöglin, Gerichtspräsident; Rauber zum Rößli; Dr. Urech, Regierungsrat; Th. Haller, Fürsprech (später Nationalrat); Dr. Bähler, Bezirkslehrer; Geißberger, Fabrikant; Pfr. Vöglin; Hans von Hallwyl (Regierungsrat); Pfr. Frölich in Gebenstorf; Prof. Ritz in Aarau; Frau Fischer-Herzog; Frau Stäbli-Gehret; Frl. Karoline Schilplin; Ehrenmitglieder: Baron Albert von Effinger in Wien, früherer eidgen. Geschäftsträger; Prof. Dr. Rud. Rauchenstein, Aarau; Herr Rudolph von Effinger auf Schloß Wildegg. Nachträglich auf die Gründerliste gesetzt: Schatzmann, Konsul; Vikar Belart in Aarburg (später Stadtpfarrer von Brugg).

Die Gründer waren aber meistens auch die Donatoren. Besonders seien erwähnt die beiden Herren von Effinger, welche die Bibliothek mit bedeutenden Schenkungen bedachten.⁶⁾

Uns interessieren besonders die Bände, die teils aus dem Nachlaß von Pfarrer Märki (gest. 31. Dez. 1863) angekauft, teils der Bibliothek geschenkt wurden; denn die «Historischen Notizen» von Dr. Alphons Rohr melden, daß der Rat die alte Bibliothek diesem Pfarrer verkauft habe (vgl. Anmerkung 2). Somit sind tatsächlich Bände aus der alten Sammlung in die neue gekommen auf dem Umwege über die Privatsammlung von Pfarrer Märki. Auch das «Groß Martyrbuch und Kirchen-Historien», aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt von Dr. Paul Crocius Cynaeus, gedruckt 1606 in Hanau, mit dem Schultheiß Effinger 1640 die alte Bibliothek gegründet hatte, kam in die Bibliothek des Herrn Pfarrer Märki, wurde dann an das Schweizerische Antiquariat verkauft, von Ludwig Rudolf von Effinger zurückgekauft und der neuen Bibliothek geschenkt. Dieser Band trägt auf der inneren Seite des Buchdeckels die Widmung des Schult-

heißen an die Brugger Bibliothek und zeigt das Effingerwappen in Aquarell gemalt. Habent sua fata libelli!

Wir haben für dieses erste Lebensjahr unserer Bibliothek etwas weit ausgeholt! Aber bei einer Institution, wie sie unsere Büchersammlung darstellt, sind meistens die Anfänge am interessantesten zu verfolgen. Man freut sich über die Begeisterung und das Gelingen.

Neben weiteren Schenkungen, die im Donatorenbuche verzeichnet sind, — 1879 kamen Teile der Bibliothek von Prof. Rauchenstein in Aarau in unsere Sammlung — hat auch die Archäologie mitgeholfen, unseren Bücherbestand wertvoll zu vermehren. Das kam so: Es liegt in der Vorstandssitzung vom 21. Nov. 1892 ein Schreiben vor von Herrn Ulrich, Konservator der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Dieselbe wünscht, von der Stadt Brugg den beim Bau der Turnhalle erhobenen Gräberfund zuhanden des schweizerischen Landesmuseums zu erwerben und anbietet dafür der Stadtbibliothek Brugg eine beliebige Zahl der «Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft». Die Bibliothekskommission ist einverstanden mit diesem Tauschgeschäft. Der Aktuar, Samuel Heuberger, soll dem Stadtrat von Brugg das Gesuch stellen, diesen Tausch abzuschließen. Der Stadtrat ist damit einverstanden. Der Vorstand der Stadtbibliothek «verdankt ihm darauf aufs wärmste das großmütige Geschenk, das er einerseits der Stadtbibliothek, andererseits dem Landesmuseum zuwendet». Das geschah, wie gesagt, 1892. 1897 aber wurde die Antiquarische Gesellschaft von Brugg und Umgebung gegründet, die sich seit 1906 Gesellschaft Pro Vindonissa nennt. Der Historiker Heuberger wurde mehr und mehr auch zum anerkannten Archäologen. Hätte er später noch diesem Tausche zugestimmt?

Wir haben oben die Lesegesellschaft Brugg erwähnt. So sehr die Stadtbibliothek es vermied, in die Bereiche dieser Gesellschaft einzudringen und als Konkurrent zu erscheinen — schließlich verfolgte sie ja andere Ziele ⁷⁾, was das Nebeneinander zweier Bibliotheken in den engen Verhältnissen von Brugg etwas störend. Es ist deshalb verständlich, daß bald Bestrebungen nach Koordinierung oder gar Fusionierung auftauchten. Es ist von diesen Dingen schon in den Protokollen von 1866 und 1868 die Rede. Aber die Zeit war noch nicht reif zu einer Verständigung. Erst 1878 tritt ein Gegenseitigkeitsvertrag in Kraft, der den Mitgliedern beider Gesellschaften das Lesezimmer und beide Bibliotheken öffnet. Die Abonnenten der Stadt-

bibliothek, wenn auch sie diese Vergünstigungen genießen wollen, bezahlen im Jahr 5 Franken. 1890 ist von einer Fusion der Gesellschaften die Rede, aber 1891 wurde der Vertrag von 1887 von seiten der Lesegesellschaft gekündigt. Viel später, nach dem Tode von Dr. Juliu Müller, der an der Bezirksschule in Naturwissenschaften, Geographie, Englisch und Italienisch unterrichtete und langjähriger Präsident der Lesegesellschaft war, äußerte diese den Wunsch nach einer Eingliederung in die Stadtbibliothek. 1917 gelangten einige ihrer Werke in unsere Sammlung. Aber Lesezimmer und Lesemappe mußten fallen gelassen werden. Diesen Aufgaben waren unsere finanziellen Verhältnisse nicht gewachsen.

Eine Fusion mit der Unionsbibliothek, die 1930 angeregt wurde, kam nicht zustande. «Einstimmig war der Vorstand der Stadtbibliothek der Ansicht, daß auf diesen Vorschlag nicht einzutreten sei und die Bibliothek im Sinne des Paragraphen 1 der Statuten, der Ziel und Zweck der Bibliothek umschreibt und ihr Sammelgebiet festlegt, weitergeführt werden soll!»⁸⁾

Was kam noch weiter zur Sprache in den Sitzungen der Bibliothekskommissionen außer dem schon Erwähnten, außer den Bücheranschaffungen? Was machte die Bibliothek in der Bevölkerung bekannt außer den periodischen Mitgliederwerbungen, von denen 1913 der damalige Bibliothekar Wilhelm Fröhlich sagte: «Ein Geschäftsreisender mag oft nicht unhöflichere Absagen entgegen zu nehmen haben.»⁹⁾ Hier ist an die Vortragstätigkeit unserer Institution zu erinnern. Meistens wurden die Programme von einer eigenen Vortragskommission, bestehend aus Herren der Kulturgesellschaft und der Stadtbibliothek aufgestellt und durchgeführt. So wurden fast lückenlos Vorträge gehalten in den Jahren 1902 bis 1908, 1911 bis 1917 und 1920 bis 1929. Dann hören wir noch von solchen in den Jahren 1932 bis 1936. Kino, Radio sind die Konkurrenten, die zum Abschluß der jahrelangen Tätigkeit der Vortragskommission führten. 1923 verzichtete sie auf Vorträge, «weil von anderer Seite in dieser Richtung mehr als genug getan wurde». Dagegen unterstützte sie die Aufführung von Paul Haller's «Marie und Robert» mit 50 Franken.

In den früheren Jahren sind die Namen der Vortragenden genannt. Wir treffen auf folgende Dichter und Schriftsteller: Hermann Hesse, Rudolf von Tavel, Otto von Greyerz, Meinrad Lienert, Alfred Huggenberger, Adolf Vöglin, Hans Trog, Hans Käslin. Dann begegnen

uns die Namen: Prof. Haag in Bern, Dr. Heierli in Zürich, Prof. C. Schmidt in Basel, Prof. Heim, Prof. Schröter, Prof. Blümer u. a.

Noch sei auf Anregungen aufmerksam gemacht, die im Schoße der Bibliotheksgesellschaft in den Jahren 1908 bis 1910, und 1924 zur Sprache kamen. In der Generalversammlung vom 2. März 1908 äußert der damalige Bibliothekar Wilhelm Frölich den Wunsch, die Bibliothek «möchte sich als Sammelstelle auf tun für Bilder, Ansichten, Autographen, Münzen, Medaillen, historische und künstlerische, kulturhistorische und kunstgewerbliche Erinnerungsstücke etc. an verdiente Bürger, oder Objekte aus Bezirk und Stadt Brugg, was später, wenn Nennenswertes beisammen wäre, als Grundlage dienen könnte für eine Art territorialer historischen Sammlung, Prophetenstube, oder wie man die Sache dann heißen mag.» Der Vorsitzende, Dr. Siegrist, stellt den Antrag, die Anregung des Bibliothekars sei in empfehlendem Sinne entgegen zu nehmen und der Vorstand sei zu beauftragen, er möge Vorkehren treffen, daß den geäußerten Wünschen nachgelebt werden könnte. Dieser Antrag wird einstimmig gutgeheißen.

Mit seinem innigen Anliegen der Schaffung einer Adolf Stäbli-Gedenkstätte in Form eines Adolf Stäbli-Stübli mit Gemälden des Meisters und andern Erinnerungen an den Maler, fand Gottlieb Felber von seiten der Bibliothekskommission, besonders Dr. Siegrist's eifrige Förderung und moralische Unterstützung. Das Stäbli-Stübli fand 1911 in der alten Ratsstube seinen stimmungsvollen Raum.¹⁰⁾

An der Jahresversammlung 1920 macht Gottlieb Felber die Anregung, «einmal ein besonderes A. E. Fröhlich-Stübchen und später vielleicht ein J. G. Zimmermann-Stübchen zu schaffen — was vorläufig kaum möglich ist —, in denen die Schriften der Dichter, ihrer Zeitgenossen, ihr eventueller Briefwechsel und ihre Bildnisse ausgestellt würden.»

Und wiederum ist es Gottlieb Felber, der nun die Kreise weiter und umfassender zieht, indem er an der Generalversammlung vom 26. Mai 1924 darauf aufmerksam macht, «daß in absehbarer Zeit die Räumlichkeiten der Bibliothek zu klein sein werden, ebenso für das Stäbli-Stübli. Da von der Arbeiterschaft der Bau eines Volkshauses erstrebt wird, wozu wohl auch städtische Finanzen verlangt würden, ermahnt er, auf die Bewegung ein wachsames Auge zu haben, damit sie uns nicht unvorbereitet finde, wenn die Gemeinde darüber zu beschließen hat. Dann sollte man gewisse Zusicherungen über die Erstellung eines

kleinen Kunsthauses verlangen, indem die Stadtbibliothek und das Stäbli-Stübli untergebracht werden könnten. Er empfiehlt, die Möglichkeit zu prüfen, ob und zu welchen Kosten ein solches Gebäude errichtet werden könnte, um im gegebenen Augenblick gerüstet zu sein. Das Votum verursacht eine längere lebhaftere Diskussion, führt aber zu keinen Beschlüssen. Doch sind die Teilnehmer mit Herrn Felber darin einig, daß für die Bibliothek und die Kunstsammlung bessere und geräumigere Lokale geschaffen werden sollten, damit jene sich weiterentwickeln können.»

Das Ende der dreißiger Jahre brachte eine gegen außen stille Zeit für unsere Bibliothek, die bis 1949, ja bis 1959 dauerte. Man hielt keine Jahresversammlungen mehr ab und nur wenige Vorstandssitzungen. In aller Treue und Gewissenhaftigkeit aber wurde die Bibliothek weitergeführt und verwaltet. Jährlich, ausnahmsweise alle zwei Jahre, erschienen regelmäßig die Zuwachsverzeichnisse. Sparsamst ging man mit den Finanzen um und man äufnete einen Fonds für eine künftige Reorganisation. Nicht zu verkennen aber ist, daß nach und nach die Bibliothek Gefahr lief, zu einer reinen Roman-Bibliothek zu werden.

Die Reorganisation wurde in den fünfziger Jahren vorgenommen nach einer Wegweisung von Nold Halder, Kantonsbibliothekar, vom 4. Februar 1950. Viele Bände mußten, weil zerlesen, ausgeschieden werden. Fehlende, mehr wissenschaftliche Bestände, die vernachlässigt worden waren, wurden teilweise vervollständigt.

Vereinzelt veranstaltete man wieder Vorträge, und zu erwähnen wäre eine Aufführung von Goethes Urfaust durch die Akademische Bühne Bern im Jahre 1952 unter dem Patronat der Stadtbibliothek. — Die Bibliothek durfte — was seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall gewesen — aus Nachlässen willkommene Büchergeschenke entgegennehmen. So erhielten wir 1954 Zuwendungen aus der Bibliothek

Zu Tafel 16 — Reinhard Ammon stammt aus einer bedeutenden Frankfurter Buchhändlerfamilie. 1668 erhält er die Aufenthaltsbewilligung für Brugg «allhie ze wohnen und ze hausen und sein Glück mit seiner buchhandlung ze suchen . . . » Auch in einer Urkunde aus dem Jahre 1681 wird er als Buchhändler erwähnt.

(Nach S. Heuberger: Regesten zur Geschichte der Stadt Brugg, im Nachlaß und dem Brugger Urkundenbuch, herausgegeben von G. Boner.)

Ist das Bändchen nur bei Ammon verlegt oder auch in Brugg gedruckt?



Hans Friedrich Effinger
von Wildegg.

Tafel 11. — Hans Friedrich Effinger von Wildegg, 1584-1651
Schultheiß von Brugg, Gründer der Stadtbibliothek 1640

P. 10.

1640



Es Hans Frederick v. Söding von Wildes verlehre
dieses Buch in die Bibliothec zu
Brugg, da es urten anfang genommen
Im Jahr wie obsteht.

Tafel 12.



Tafel 13. — Dieses Werk schenkte Schultheiß Effinger der Stadtbibliothek Brugg 1640: «da sey ihren anfang genumen», wie die Dedikation sagt unter dem Effingerwappen, auf der Innenseite des Buchdeckels, siehe Abbildung links



Tafel 14. — Johann Heinrich Hummel, 1611-1674
 Pfarrer in Brugg, 1638-1645, später Dekan zu Bern. Einer der bedeutendsten Theologen
 der Schweiz im 17. Jahrhundert, Mitgründer der Stadtbibliothek Brugg

EXPLANATIO EPISTOLÆ

APOSTOLI PAULI

Ad

PHILEMONEM.

Accedunt,

ΑΝΑΚΕΦΑΛΑΙΩΣΙΣ

EXPLANATIONIS

SUPERIORIS:

ET

CONCIONES,

Explicantes

Vocem CHRISTI in Cruce pendentis, *Triumphum* ejusdem
refurgentis, & *Votum* Christiani sub Cruce
gementis.

*Opus, quo non tantum præcipua Religionis Orthodoxæ Capita perspicuè explicantur,
solidè confirmantur, atque ab Adversariorum Erroribus vindicantur; sed etiam
Virtutes quàm diligentissimè commendantur, Vitià verò horum temporum seve-
rissimè reprehenduntur, Casus denique Conscientiæ
quàm plurimi enodantur.*

AUCTORE

JOH. HENRICO HUMELIO,

Ecclesiæ Bernensis Pastore, & Classis

Antistite.

S. AUGUSTINUS.

*Nihil est ad defendendum Puritate tutius,
Nihil ad dicendum Veritate facilius.*

TIGURI

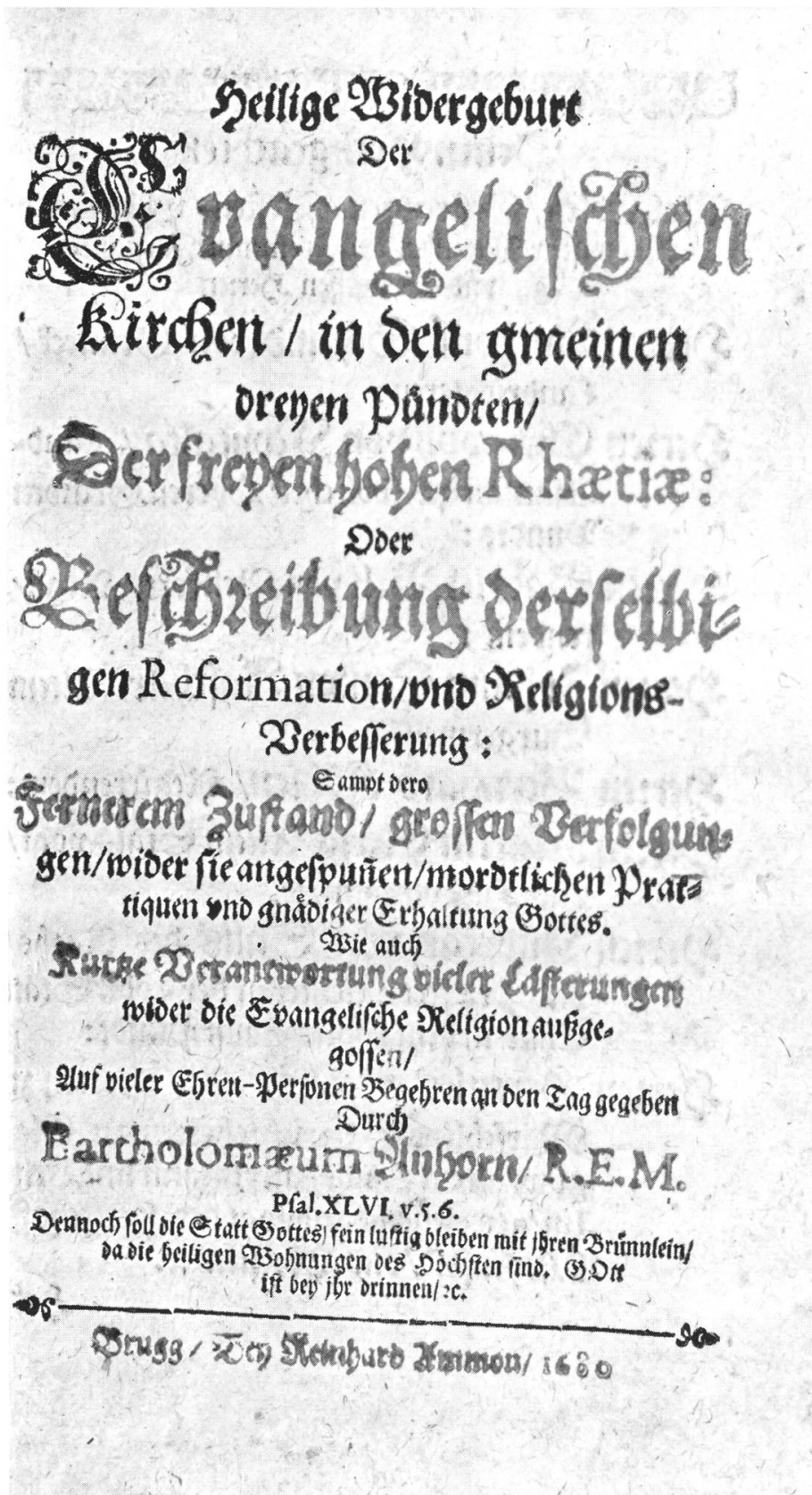
Ex Typographeo Bodmeriano.

CIO IDC LXX.



Tafel 15. — Dieser Band trägt den Vermerk «Bibliothecae Curicae Brugensi destinatus hic Tomus 11. Jan. 1671 à Johanne Henrico Hummelio VD Ministro et Classis Decano»

Auch dieses Werk wurde mit der alten Bibliothek verkauft und von der neuen, 1864 gegründeten Stadtbibliothek schon 1865 zurückerworben.



Tafel 16. — In diesem Bändchen erzählt B. Anhorn die Einführung der Reformation in Graubünden

Das Titelblatt trägt den Vermerk: Brugg bei Reinhard Ammon, 1680 (Siehe Seite 96)

Joh. Fried. Stapfers,

Brediger des Göttlichen Worts,

Anweisung

zur Christlichen

Religion.



Ben Züefflein und Compagnie, 1769.

Tafel 17. — Johann Friedrich Stapfer, 1708-1775,
einer der gelehrtesten und angesehensten Theologen der damaligen Schweiz

Betrachtungen
über die
Einsamkeit
von
D. Johan Georg Zimmermann
Stadtphysicus in Drugg.



Io. Rod. Holzhalb fecit.

Zürich / bey Heidegger und Compagnie
1756.

Tafel 18. — Erstausgabe eines der Hauptwerke Joh. Georg Zimmermanns,
das später auf vier Bände angewachsen ist

DE
PHILOSOPHIA
SOCRATIS,

LIBER SINGULARIS,

JUSSU

AMPLISSIMI SENATUS ACADEMICI

EDITUS

AUCTORE

PHILIPPO ALBERTO STAPFER.

Ἐμοὶ μὲν δὴ ἔδοκει τοιοῦτος εἶναι, οἷος ἀν εἴη ἀριστος
γὰρ ἀνὴρ καὶ εὐδαιμονεστάτος. εἰ δὲ τῶ μὴ
ἀρεσκῆι ταῦτα, παραβαλλὼν τὸ ἀλλεῖ ἡθος
πρὸς ταῦτα, ἴτω κρινέτω.

XENOPH.



BERNÆ,



EX OFFIC. TYPOGR. ILLUSTRI REIPUBLICÆ.

MDCCLXXXVI.

Tafel 19. — Ein frühes Werk des später berühmt gewordenen schweizerischen Staatsmannes Philipp Albert Stapfer, 1766-1840



's Juramareili.
Gedicht in Nargauer Mundart

von Paul Haller

Buchschmuck von Emil Anner.

Den lieben Hausfreunden gewidmet

Nov. 1911.

Paul Haller.

Rengger (Arnold Rengger, Handelsgärtner, und Marie Rengger) und aus der Bibliothek Belart (Johanna Belart, Ida Blattner-Belart und Marie Belart). Im Jahre 1956 wurden uns aus den Nachlässen Dr. Alfred Keller und Dr. Louis Schultheß Bücher geschenkt. Nicht vergessen seien die schönen Zuwendungen von Ernst Geiger, Kunstmaler in Ligerz, (Aquarelle, Lithographien, Ex libris, Neujahrskarten, Drucke), die seit 1950, besonders aber 1955 unsere Bibliothek bereicherten. 1953 gab die Stadtbibliothek gleichsam als kleinen Beitrag zu den Veranstaltungen im Jubeljahr des Kantons Aargau mit einer Ausstellung in den Schaufenstern der Papeterie Müller — meines Wissens zum ersten Mal seit ihrem Bestehen — einen Einblick in ihre wertvollen älteren Bestände.

Unter der neuen Präsidentschaft von Robert Brunner, seit 1959, nahm auch die äußere Organisation wieder eine normale Form an. Die Finanzen sind in bester Ordnung. Dem neuen Präsidenten kommt das Verdienst zu, die Bibliotheksgesellschaft wieder eingeschaltet zu haben in das weitere kulturelle Leben unseres Städtchens. Zweimal jährlich treten wir vor die Öffentlichkeit: Ein Autorenabend, jeweilen vor Weihnachten, und ein Vortrag an der Jahresversammlung sollen uns bei der Bevölkerung in Erinnerung rufen. Dichter und Gelehrte sprachen in unserem Kreise. Ich erinnere an die Namen: Albert J. Welti; A. Bähler, Bern; Prof. Dr. H. U. Voser, Zürich; Dr. Peter Kamm, Aarau; Dr. H. Vogelsang, Wettingen, und Dr. Ludwig Storz, Aarau. Auch zwei Mitglieder unserer Bibliothekskommission standen am Vortragspult zu einem literarischen Vortrag das eine, zu einem Klavierabend mit Vortrag das andere. Eine kleine aber treue Gemeinde besucht diese Veranstaltungen.

Wir haben gesehen, wie sich die Tätigkeit der Bibliothek ausfächerte in verschiedene Richtungen, wie Probleme in ihrem Schoße zur Sprache kamen, die teilweise in anderer Form erst heute eine Lösung finden. Ich freue mich auf die Wiedereröffnung des Stäbli-Stübli im Spätsommer dieses Jahres und an die gleichzeitige Eröffnung des Brugger Heimatmuseums im renovierten alten Zeughaus auf der Hofstatt. Vielleicht darf ich Sie noch mit den Präsidenten der Stadtbibliothek bekannt machen, die das Schifflin unserer Institution durch 100 Jahre lenkten, mit den Bibliothekaren auch, und schließlich mag Sie interessieren, wo in dieser langen Zeit die Stadtbibliothek jeweilen ihr mehr oder weniger günstiges Heim fand.

Präsidenten:

- 1864–1891 Oberrichter Samuel Wildy von Veltheim, Gerichtspräsident von Brugg, Oberrichter, Nationalrat, 1825–1905.
1891–1893 Oberrichter Jak. Heuberger, Dr. h. c., 1841–1912.
1893–1911† Pfr. Erwin Haller, Rein, Schulinspektor, 1840–1911.
1911–1931† Dr. med. Hans Siegrist-Haller, Kantonsarzt, Stadtammann von Brugg, Großrat, Nationalrat, 1860–1931.
1931–1936† Victor Jahn, Pfr. in Brugg, 1865–1936.
1937–1941 Pfarrer Edmund Fröhlich, Militär, Vindonissa-Forscher, 1867–1943.
1941–1958† Fritz Berger, Notar, 1876–1958.
Seit 1959 Robert Brunner, Bezirkslehrer.

(Nach dem Rücktritt von Pfarrer Edmund Fröhlich übernahm F. Berger, da die übrigen Mitglieder des Vorstandes als Ärzte und durch Militärdienst sehr stark in Anspruch genommen waren, zu seinem Kassieramt interimswise auch die Pflichten als Präsident. Und dabei blieb es. Schon Dr. Siegrist verwaltete das Kassieramt neben seinem Präsidium.)

Bibliothekare:

- 1864–1867 Dr. J. J. Bähler, Bezirkslehrer, Gymnasiallehrer in Bern, Privatdozent, Prof. an der Kantonsschule in Aarau, Historiker, Flurnamenforscher, 1836–1900.
1867† Eugen Rohr, cand. jur. Sohn des oft erwähnten Dr. Alphons Rohr.
1867–1885 Rektor Edmund Häge.
1886–1907 Rektor Samuel Heuberger, Dr. h. c., Bruder von Oberrichter Heuberger, Historiker und Vindonissa-Forscher, 1854–1929.
1907–1917 C. W. Froelich, Bezirkslehrer, Genealoge, 1862–1934.
1917–1949 Jakob Tobler, Bezirkslehrer, 1877–1959.
Seit 1949 Viktor Fricker.

Lokale der Bibliothek:

- 1864–1866 Im Hause der Frau Bertha Fischer-Herzog privat einquartiert, der Raum wurde ohne Miete zur Verfügung gestellt. (Das Haus Fischer mußte dem Warenhaus Jelmoli weichen.)
1866–1867 Im Hause von Dr. Alphons Rohr-Fischer, privat einquartiert, der Raum wurde ohne Miete zur Verfügung gestellt.
1867–1869 Im Plainpied des Rössli eingemietet.
1869–1893 Im Rathaus, 2. Stock, Stadtseite.
1893–1910 Im Rathaus, 2. Stock, Aareseite, alter Gerichtssaal.
1910–1943 Im Lateinschulhaus, 2. Stock.
Seit 1943 Im Zimmermannhaus in der Vorstadt.¹¹⁾

Damit sind wir mit unseren Ausführungen bis in die letzten Jahre vorgerückt, und es wäre Zeit, hier abzubrechen, zu enden. Aber kehren wir noch einmal ins Gründungsjahr unserer Bibliothek zurück und blättern wir weiter in den uns schon bekannten «Historischen Notizen» von Dr. Alphons Rohr. Denn aus ihnen spricht ein freier, unabhängiger und entschlossener Geist, der in der heutigen, gemachten und konfektionierten Zeit Vorbild sein könnte. Dr. Rohr schreibt: «Obschon die Sammlung, im Falle der Auflösung der Gesellschaft, der Stadtgemeinde als Eigenthum zufiele, so hat die Gesellschaft doch die Hülfe der Gemeinde einstweilen nicht in Anspruch nehmen wollen, um im Anfange wenigstens, bis das junge Institut eine feste und bestimmte Richtung angenommen haben wird, nicht durch Einmischung unbefugter Elemente in eine andere Bahn, als die beabsichtigte, gedrängt zu werden. Ist einmal der Gang faktisch vorgezeichnet, darf die Gesellschaft ihr Eigenthum wirklich einmal als ein wertvolles hinstellen, dessen Erhaltung und Vermehrung der Gemeinde zum Vortheil und zur Zierde gereichen müßte, dann wird die Gesellschaft auch bei der Gemeinde anklopfen, und sie wird dann ohne Zweifel einer namhaften Unterstützung auch umso gewisser sein.»

Und diese Unterstützung von seiten der Stadt blieb nicht aus: 1866 betrug der Gemeindebeitrag 200 Franken, wurde später auf 500 Franken erhöht, 1931 auf 1000 Franken und beträgt heute 2500 Franken. Damit ist eine ganz bescheidene Entwicklung der Bibliothek gesichert. Aber den Aufgaben, die die Bibliothek heute und in Zukunft zu erfüllen hat, kann sie nicht genügen. Es ist hier nicht der Ort, näher auf diese Probleme einzugehen. Es sei nur am Rande auf sie aufmerksam gemacht. Für den Gemeindebeitrag aber sind wir dankbar. Er ist ein «kleines stilles Leuchten», das uns einen sicheren Weg, wie schon gesagt, zu gehen erlaubt. Hoffen wir, aus diesem «kleinen stillen Leuchten» werde das große stille Leuchten, das der Stadtbibliothek ihre Unabhängigkeit läßt für eine gesunde, organische Entwicklung nach ihren, in den Statuten niedergelegten Zielen. Eine schnellere Entwicklung als bisher allerdings wünschen wir der Stadtbibliothek von Brugg in ihrem zweiten Jahrhundert, gegeben in den *Tempi Allegro-Vivace*.

Quellen:

Protokolle der Stadtbibliothek Brugg, 6 Bde.
Jahresberichte der Stadtbibliothek Brugg, 1864–1914, 2 Bde.
(Es fehlen die Jahre 1873, 1881 und 1884)
Schenkungsbuch der Stadtbibliothek von Brugg.
Ein Konvolut Akten.

Anmerkungen:

¹⁾ Über *Hans Friedrich von Effinger* vergleiche: *Th. von Liebenau*, Burg Wildeck und ihre Bewohner, II. Teil, von 1484–1584 (1902), S. 130–142. – (*Julie von Effinger*), Chronik der Burg Wildegg, 3. Heft (1908), S. 156 f. – *Hans Lehmann*, Die Burg Wildegg und ihre Bewohner (1922), S. 105–108.

Eine kritisch-wissenschaftliche Würdigung des bedeutendsten Brugger Theologen aus dem 17. Jahrhundert, *Johann Heinrich Hummels*, steht noch aus. Folgende Publikationen seien erwähnt:

Wilhelm Fetscherin, Johann Heinrich Hummel, Dekan zu Bern (1611–1674), Berner Neujahrsblatt 1856.

Sammlung Bernischer Biographien, 1. Bd., S. 272–276: Berchtold Haller, Joh. Heinrich Hummel 1611–1674.

Hummels Autobiographie ist veröffentlicht von Chr. Erni in der Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Jahrg. 1950/51. Der erste Teil (Jugend und Studienzeit, Heirat und Wirken in Aarau und Brugg) ist auch abgedruckt in den Brugger Neujahrsblättern 1956 (66. Jahrg.)

Vgl. ferner: *V. Fricker*, Brugg und sein Lateinschulhaus, in den Brugger Neujahrsblättern 1937 (47. Jahrg.).

²⁾ *S. Heuberger* schreibt in «*Brugg im 19. Jahrhundert*» (Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Jahr 1904, auch als Separatum gedruckt) S. 72: «Ein schlimmes Geschick waltete seit der Revolution über der Stadtbibliothek, gegründet im Jahre 1640. Im Jahre 1800 lag sie in einem Scheuerlein des Pfarrhauses unter einem Dache, das den Regen durchließ. Sie bestand zumeist aus Büchern theologischen Inhaltes und einer Sammlung Porträts der schweizerischen Reformatoren, gemalt von Künstlerhand. In den dreißiger Jahren verkaufte der Rat die ganze Bücherei mit den Bildern in private Hände.»

Präzisere Angaben über die alte Brugger Bibliothek und ihr Schicksal macht *Alphons Rohr*, Arzt, 1864 in seinem Berichte «*Kurze historische Notizen, die Stadtbibliothek Brugg betreffend*». Diese Angaben stehen in einem gewissen Gegensatz zu Heuberger's Ausführungen. Rohr schreibt, die Stadtbibliothek habe fast ganz aus theologischen Werken und namentlich aus vielen Streitschriften der Reformationszeit bestanden. Dann fährt er fort: «Zugleich enthielt sie eine fast vollständige Sammlung von Porträts der schweizerischen Reformatoren, zum größten Theil in Copien, gemalt von dem damals berühmtesten schweizerischen Künstler, Dünz. Die Haupttriebfeder sowohl zur Gründung als zur nachmaligen Aeufnung der Sammlung war der damalige Dekan Heinrich Hummel in Brugg... Es kam dann später die Revolutionszeit, wo sich die Leute

nicht mit wissenschaftlichen Studien befassen mochten, und so wurde die Bibliothek mit Staub bedeckt und theilweise von den Würmern gefressen. Viel ist jedenfalls darüber nicht zu klagen. Vor ungefähr 20 Jahren (also ca. 1844) verkaufte die Gemeinde diese Bibliothek dem damaligen Pfarrer Märki für 200 alte Franken, was sie unter keinen Umständen werth war. Den größten Werth hatten die Bildnisse, die von Pfarrer Märki theils verschenkt, theils an hiesige Liebhaber verkauft wurden, wodurch sie wenigstens vor ihrem gänzlichen Untergange gerettet worden sind.»

Der für unsere Kenntnis der alten Bibliothek und der Gründung der neuen Bibliothek grundlegende Aufsatz von Dr. Rohr wurde von S. Heuberger mit eigenen Angaben über die weitere Entwicklung unserer Institution im Aargauischen Hausfreund vom 7. Juni 1905 und im Brugger Tagblatt veröffentlicht. Ausdrücklich bemerkt Heuberger, er habe über den Verkauf der alten Bibliothek in den Rats- und Gemeindeprotokollen nichts finden können. Dankbar sind die Ausführungen Rohrs und Heubergers von uns ausgiebig benützt worden.

3) Über die Brugger Lesegesellschaft bemerkt Heuberger a.a.O., S. 72 f.: «Im Jahre 1827 taten sich die geistigen Häupter der Stadt zu einer Lesegesellschaft zusammen, die zugleich einen Klub für Unterhaltung und Besprechung politischer Fragen bildete. Sie stand in den dreißiger Jahren mit den gleichartigen Gesellschaften der andern aargauischen Städte in Verband und Verkehr. Zu der Zeit, als die politischen Tagesblätter immer mehr überhand nahmen, beschränkte sich die Gesellschaft wieder auf den Zweck, ihren Mitgliedern Bücher, Zeitungen und Zeitschriften zu verschaffen.»

Nach der Auflösung der Lesegesellschaft gelangten ihre Protokolle (3 Bde., 1828–1917) in die Stadtbibliothek.

4) So ganz pessimistisch gegen die Gründung einer Stadtbibliothek eingestellt war aber die Kulturgesellschaft nicht allezeit. Das beweist «der Beschluß der Brugger Kulturgesellschaft, welche eine Summe von 300 alten Franken, die sie zur Gründung eines kleinen Denkmals für Pestalozzi gesammelt hatte, zur Gründung einer Stadtbibliothek bestimmte, wenn sich einmal eine Gesellschaft zu diesem Zwecke bilden würde. Bis zu diesem Momente wurde das Geld der Brugger Lesegesellschaft zur Benutzung des Zinses überlassen.» (aus den im Texte schon erwähnten Historischen Notizen Rohrs). Diese Summe wurde denn auch der Stadtbibliothek übergeben, wie das Protokoll der vierten Vorstandssitzung von 1864 meldet: «Die Lesegesellschaft von Brugg tritt ab laut Beschluß der Culturgesellschaft von 1835 an die Stadtbibliothek von Brugg Fr. 357.70 (250 a/W).»

5) Die Stadtbibliothek wurde im Januar 1864 in der Bierbrauerei Fuchs gegründet. Die Statuten wurden genehmigt, der Vorstand gewählt.

Ein wahrer Enthusiasmus «pour la bonne cause» bemächtigte sich der Gründer, deren führende Persönlichkeit Dr. J. J. Bähler war, der erste Bibliothekar unserer Institution. Dieser schreibt im Jahresbericht 1864: «Er (der Vorstand) wird auch überaus gerne sich der Mühe unterziehen, die geheimen Tröge und Kisten auf den Estrichen zu durchwühlen, um diejenigen Schätze wieder ans Licht zu fördern, welche sonst unwiderbringlich dem Untergange geweiht

wären.» Und er fährt fort: «Unsere Bibliothek hat einen doppelten Zweck, einen modernen und antiquarischen; sie soll auch ein Asyl sein für literarische Produkte, welche dem jeweiligen Besitzer werthlos sind, an einem öffentlichen Orte aufgestellt aber, leicht einen Leser finden können, der sie zu würdigen versteht. Der Vorstand hat daher auch aus der hinterlassenen Bibliothek des Herrn Pfarrer Märki 64 Bände und ebenso aus den vereinigten Bibliotheken der Herren Pfarrer Rohr in Staufberg, Direktor Kraft in Lenzburg und Reg. Rath Dr. Urech 58 Bände angekauft . . .» Siehe weiter unten im Text.

6) Albert von Effinger in Wien, der frühere eidgenössische Geschäftsträger am österreichischen Kaiserhofe, schreibt – wohl an Dr. J. J. Bähler, der ihn über den Plan der Gründung einer Stadtbibliothek orientiert haben muß – am 3. März 1864:

«Nicht länger, Hochgeehrtester Herr, darf ich säumen sowohl Ihnen und durch Ihre gefällige Vermittlung auch Herrn Alphons Rohr meinen aufrichtigen Dank abzustatten für die so gütigen Mitteilungen, die Sie Beyde hinsichtlich der zu Brugg in Bildung begriffenen Bibliothek mir zukommen zu lassen so freundlich waren. Obschon ich stets nur auf wenige Augenblicke in der so reizend gelegenen Stadt, die einst meine Voreltern in ihren Mauern beherbergte, aufhalten konnte, hege ich für dieselbe und ihre historische Vergangenheit eine wahre Vorliebe. Oefter hatte ich mich gewundert, daß eine Stadtbürgerschaft welche im Verhältnis zu der Menge ihrer Bevölkerung, besonders im vorigen Jahrhundert, eine ungewöhnlich große Zahl von ausgezeichneten Männern der Wissenschaft hervorbrachte, einer Stadtbibliothek entbehre. Ungemein schätzbar mußten mir somit die Notizen seyn, welche Herr Alphons Rohr zusammenzustellen sich die Mühe nicht verdrießen ließ . . .» Weiter bemerkt Effinger: «So außerordentlich angemessen zur Hebung des Wohlstandes und Gewerbefleißes die Überlassung des ehemaligen Effingerhofs auch gewiß ist, so vermag ich mich doch des Bedauerns nicht zu verwehren, daß meine Herren Mitbürger bey unentgeltlicher Abtretung dieses bisher fast unbenutzten alten Gebäudes sich nicht einige Räumlichkeiten in demselben vorbehielten, die zur Aufstellung einer Bibliothek und mit der Zeit vielleicht anderer gemeinnütziger Sammlungen eine geeignete Stätte geboten hätten . . .»

Effinger wird eine Büchersendung nach Brugg schicken, enthaltend 60 bis 100 Bände, dazu läßt er unserer Institution «ein unbedeutendes Sümchen für Einrichtungskosten» zukommen. Die Schenkung vermehrte sich in den nächsten Jahren bedeutend. Aber auch der Bruder des ehemaligen Geschäftsträgers und Vater der letzten Effingerin, Ludwig Rudolf von Effinger auf Schloß Wildegg, vergaß die Brugger Bibliothek nicht. Er schenkte außer dem im Texte oben genannten Martyrbuch auch andere Bände in unsere Sammlung, und nach seinem Tode gelangten noch weitere in unsern Besitz. Die Erbschaft überraschte schließlich unsere Bibliothek mit einer für Brugg besonders wertvollen Gabe: Sie schenkte ihr das Porträt von Hans Friedrich von Effinger, des Gründers der ersten Stadtbibliothek von Brugg, (gemalt von Dünz?). «Schultheiß Effinger wird sich dann mit den Büchern in seiner Vaterstadt einfinden» meldet Julie von Effinger unterm 13. November 1872. Und sie, die letzte Effingerin auf Wildegg, vermachte der Stadtbibliothek testamentarisch 1000 Fr. (1912)

Überhaupt ist der ältere Bestand unserer Sammlung, der zu einem schönen Teil ihren Wert ausmacht, Legaten von Brugger Geschlechtern zu verdanken, nebst weisen Ankäufen aus den ersten 60 bis 70 Jahren unserer Bibliothek. Es seien außer den Effingern hier genannt die Jäger, Belart, Rohr, Wildi, Vögtlin, Schilplin, Frölich, Kraft, Stäbli (Bezirkslehrer Friedrich Stäbli-Froelich V.D.M. und Dr. med. Julius Stäbli 1897†). Vor allem aber sei nicht vergessen Dr. H. Siegrist-Haller, unser langjähriger Präsident, der nicht nur finanziell die Bibliothek unterstützte, sondern mit Weitblick, unabhängig vom Strome der Zeitmode, wertvolle alte Werke der Bibliothek schenkte oder aufkaufen ließ. Außerdem sind die meisten Blätter unserer Sammlung von Ansichten Bruggs und seiner Umgebung Geschenke von ihm. Und nicht vergessen sei Gottlieb Felber, der neben Büchern uns 1913 zwei Ölbildnisse gab, darstellend Joh. Jakob Zimmermann den Ältern, Schultheißen von Brugg, um 1760 gemalt, im Alter von 58 Jahren und seine Gattin, Dorothea Römerin, Schultheißenin von Brugg, im Alter von 53 Jahren. Es sind fein gemalte, wertvolle Porträts, aber leider bald mehr – Bildruinen. Eine Restauration drängt sich auf.

Brugg besitzt nur zwei Schultheißenbildnisse. Das eben genannte im Besitze der Stadtbibliothek und das uns von den Effingern geschenkte und anvertraute des Schultheißen Hans Friedrich von Effinger, des Gründers der ersten Stadtbibliothek von Brugg, das zur Zeit – unauffindbar ist.

7) Der erste Paragraph der Statuten von 1864, den wir oben im Texte mitgeteilt haben, umschreibt klar das Ziel der Stadtbibliothek. Schon in der «Einladung zur Gründung einer Stadtbibliothek in Brugg» wird versichert: «Dieses neue Institut soll allgemein wissenschaftlicher Natur sein und nur klassische Werke enthalten und damit Anregung zu edlem Denken geben. Es will der Lesegesellschaft durchaus nicht in den Weg treten, da deren Bibliothek einen andern Zweck verfolgt und daher ihren Leserkreis behalten wird. Wir wünschen sogar recht sehr, daß beide Bibliotheken nebeneinander bestehen möchten.»

Es wurde streng darauf geachtet, daß nicht Tagesliteratur ohne literarischen Wert in die Stadtbibliothek Aufnahme finde. Folgende Stelle aus dem Jahresbericht 1870 (Rektor Häge) mag auch in anderer Hinsicht unser Interesse wecken. Häge schreibt: »... Wenn da und dort z. B. auf dem Gebiet der Naturwissenschaft oder Philosophie Einläßlicheres geschehen ist, so verlangt dies die eigenthümliche Absonderlichkeit gewisser Erscheinungen, die obschon zu speciell, doch vertreten sein mußten. – Wie bekannt, hat man sich bis jetzt immer noch der gewöhnlichen Tages- und Romanliteratur erwehren können, und es scheinen die Leser sich gerne darein zu fügen und Besseres zu suchen. Es scheint endlich als finde auf dem Gebiete der Physiologie, sowie in der Darwin'schen Lehre (Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl) die Damenwelt, zwar unbekannt mit welchem Erfolg, einen eigenen Reiz und Ersatz für den ausfallenden Roman. Freilich ein großer Sprung, den wir aber weiter nicht zu motivieren wagen.» (!)

8) Protokoll der Vorstandssitzung vom 16. Dezember 1930. Die neuen Statuten der Stadtbibliothek von 1923, die heute noch gelten, umschreiben in § 1 den Zweck unserer Institution wie folgt:

«§ 1 Die Bibliotheksgesellschaft hat den Zweck, durch Unterhaltung und Aufnung der im Jahre 1864 gegründeten Stadtbibliothek Brugg den Sinn für literarische und wissenschaftliche Bildung zu wecken, zu fördern und zu verbreiten.

Sie sammelt und stellt zur Verfügung:

- a.) Bücher von literarischem Wert und gute Unterhaltungslektüre;
- b.) Werke wissenschaftlichen Inhalts und allgemein belehrenden Charakters, insbesondere über schweizerische und allgemeine Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte, Geographie und Reisen, Naturwissenschaft, wobei Helvetica bevorzugt werden.

Überdies sammelt sie Ansichten von Brugg und Umgebung, sowie historische Erinnerungen lokaler Natur.»

Das Protokoll bemerkt über diese Angelegenheit: «Laut einer Mitteilung des Gemeinderates an den Bibliothekar hat auch die Unionsbibliothek, d. h. die Bibliothek der sozialistischen Partei des Bezirks, eine Unterstützung verlangt (die Stadtbibliothek ersuchte den Stadtrat um Erhöhung des Beitrages). Da die Behörde findet, sie könne auf die Dauer nicht wohl zwei gleichartige Institutionen subventionieren, empfiehlt sie den Zusammenschluß der beiden Bibliotheken. Herr Lehrer F. Erdin, Lehrer in Lauffohr, hat nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden in *unverbindlicher* Weise schriftlich die Bedingungen niedergelegt, unter denen die Unionsbibliothek eventuell einer Verschmelzung zustimmen könnte.» (Es folgt die im Text zitierte Stelle.)

Leider ist der oben erwähnte Brief nicht vorhanden. Wir können uns heute kein abschließendes Urteil bilden. Zu bedenken aber ist, daß damals die parteipolitischen Unterschiede weit größer waren als sie es heute sind, und eine Fusion beider Institutionen der Stadtbibliothek tatsächlich eine gewisse Einseitigkeit hätte geben können.

9) Klagen über Interessenlosigkeit von seiten der Brugger gegenüber den Bestrebungen der Stadtbibliothek finden sich oft in den Protokollen. Eine Stelle aus dem Jahresbericht vom Jahre 1911 (Wilhelm Frölich, Bezirkslehrer) möge hier noch mitgeteilt werden. Der Bibliothekar erwähnt den Austritt einer erheblichen Anzahl Personen aus dem Bibliotheksverbande und fährt fort: «... Wie ich aus Kreisen, die den Stadtbibliotheken Zürich und Zofingen nahe stehen, vernahm, soll auch an genannten Orten dieselbe Interesselosigkeit gewisser Kreise für bildende Bestrebungen zu Tage treten. Das Zeitalter für Automobile, Luftschiffe, Winter- und Sommersporte, Varietétheater, Riesenhüte und Hosentröcke u.s.w. scheint mit den guten alten Ortstraditionen hinsichtlich Unterstützung der volksbildenden und veredelnden Bestrebungen abfahren zu wollen. – Möchte es doch in Brugg wieder werden, wie ehemals, wo jeder und jede gebildet sein wollende Brugger und Bruggerin, selbst diejenigen in der Fremde, es als Ehrenpunkt ansahen der Stadtbibliothek Brugg als Mitglied oder Abonnent anzugehören und jederzeit noch gerne 5 oder 10 Franken zu erübrigen vermochten um derselben auch materiell beizustehen!»

10) Vgl.: V. Fricker, Aus Briefen von Adolf und Adele Stäbli an Gottlieb Felber, in den Brugger Neujahrsblättern 1943 (53. Jahrg.)

11) Die Lokale für die Bibliothek werden seit 1869 von der Stadt gratis zur Verfügung gestellt, was bei der finanziell meistens prekären Lage unserer Institution immer sehr geschätzt wurde. Ja, man wachte streng darüber, daß dieses «Privileg» nicht verloren gehe. Eine kleinliche, peinlich wirkende Ängstlichkeit zeigt sich im Protokoll zur Generalversammlung vom 31. März 1905. Wir lesen da: «Die antiquarische Gesellschaft braucht ein größeres und besseres Lokal für ihre Sammlungsgegenstände und hat die Bestellung einer vorberatenden Kommission angeregt; sie ladet auch die Bibliotheksgesellschaft ein, eines ihrer Mitglieder abzuordnen, weil auch sie in naher Zukunft einen größeren Raum für ihre Bücher braucht. Nach längerer Diskussion beschließt die Versammlung, diesem Antrag keine Folge zu geben, weil bislang, die Gemeinde der Bibliothek einen Raum unentgeltlich überließ und deshalb zu befürchten wäre, die Teilnahme an den Beratungen über die *Gründung eines Museums* möchte für die Bibliothek finanzielle Folgen haben.» (!)

1942 wurde in der Vorstandssitzung vom 8. November Stellung genommen zu einer Zuschrift des Gemeinderates, (19. Oktober 1942) in der die Bibliothek eingeladen wird, der Behörde ihre Raumbedürfnisse in einem eventuellen Neubau eines öffentlichen Gebäudes bekanntzugeben. Analoge Anfragen des Gemeinderates wurden von der Bibliothek 1950, 1954, 1956 und 1960 beantwortet.

Wir lesen im Protokoll der Stadtbibliothek vom 10. Februar 1950: «Man dachte daran, das Zimmermannhaus in der Vorstadt, wo heute die Bibliothek untergebracht ist, für die Zwecke eines Museums und eines Bibliothek- und Kunstgebäudes einzurichten. Damit könnte man den schlicht-vornehmen Bau vor Verschandelung und Spekulation bewahren. Dann wurde auch das Zeughaus auf der Hofstatt für solche Zwecke vorgesehen, schließlich machte man auf das Salzhaus aufmerksam – aber besser ist: Hände weg von diesem wuchtigen und doch eleganten Bau!»

Ein Erweiterungsbau an das Vindonissa-Museum wurde in den letzten Jahren ins Auge gefaßt, der neben der aargauischen archäologischen Sammlung, Stadtbibliothek, Adolf Stäbli-Stübli aufnehmen sollte und einen Vortrags- und Ausstellungssaal dazu. Die Bauherren wären gewesen: Der Staat Aargau, die Gesellschaft Pro Vindonissa und die Stadt Brugg. Brugg trat letztes Jahr von diesem Projekt zurück und kündigte die Partnerschaft. Der Kanton wird allein bauen.

Hoffen wir dennoch – die Stadtbibliothek leidet an Raummangel – auf eine baldige, befriedigende Lösung des Raumproblems, hoffen wir, die Bibliothek finde in absehbarer Zeit eine ihr würdige Stätte!

Über die meisten Persönlichkeiten, die in unserem Artikel erwähnt sind, geben die Brugger Neujahrsblätter biographische Auskunft (Inhaltsverzeichnis zu den ersten 60 Heften im Jahrgang 1950). Es sei auch hingewiesen auf das Biographische Lexikon des Kantons Aargau.

Viktor Fricker